

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 121/122 (1943)  
**Heft:** 10

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

reise nach Florenz, Rom und in die oberitalienischen Städte. Eineschöne Zeit war Widmers Tätigkeit in Solothurn, seine Arbeit, sein Chef und die schöne Stadt haben ihm Freude gemacht. Manches Angebot für andere lockende Stellen hat er abgelehnt, bis nach zwei Jahren sein Studienfreund W. Bracher, der in Biel ein Bau- und Architekturgeschäft betrieb, ihm die Teilhaberschaft mit Eröffnung eines Architekturbureau in Bern anbot.

So entstand im Herbst 1896 die Architektur- und Baufirma Bracher & Widmer in Bern, die eine rege Bautätigkeit entwickelte und bald mehrere schöne Wettbewerbserfolge erzielte. Die Arbeit wuchs derart an, dass die beiden Teilhaber 1905 den jungen begabten Architekten Marcel Daxelhofer als Bureauchef beizogen. Die Firma hat ein immer reicheres Zutrauen genossen und ist zum führenden Bureau im Bernerlande geworden. 1923 wurde das Bageschäft abgetrennt und von Bracher übernommen; das Architekturbureau führte Widmer zusammen mit Daxelhofer weiter. Leider aber starb Daxelhofer schon im Jahre 1927. Widmer übte fortan bis kurz vor seinem Tode allein seine Tätigkeit als geschätzter Berater seiner Bauherren.

Ueber die bedeutendsten der zahlreichen und grossen Bauten, die unter Widmers entscheidender Mitarbeit entstanden sind, geben zwei Sonderhefte guten Aufschluss. Auch die «Schweiz. Bauzeitung» hat manche dieser Arbeiten veröffentlicht. Hier seien nur einige grössere Werke erwähnt, so in Bern das Obergerichtsgebäude des Kantons Bern, die Schweiz. Volksbank, das Hotel Schweizerhof und die ganze Ostseite des Bahnhofplatzes, die Zeitglockenlaube, die Schweiz. Kreditanstalt, sowie das Gymnasium auf dem Kirchenfeld, ferner in Fryburg die Universitätsbibliothek mit Archiv und in Aarau das Postgebäude und das Zelglischulhaus mit Turnhalle. Widmers Firma projektierte überdies eine grosse Zahl von anderen Bankgebäuden, Geschäftshäusern, Hotels, Schulhäusern, Industriebauten und privaten Wohnhäusern. Viele dieser Aufträge waren das Ergebnis von Wettbewerben.

Die von F. Widmer geleitete Firma hat im Bernerland und weit darüber hinaus einen massgebenden Einfluss ausgeübt. Die Bauten sind natürlicherweise zeit- und ortsbedingt. Aber sie zeichnen sich meist aus durch vornehme Zurückhaltung in der Verwendung von dekorativen Mitteln und namentlich durch klare Grundrisslösungen und ruhige Haltung im Aufbau. Widmer, wie auch seine beiden Mitarbeiter waren tüchtige Schüler Bluntschlis. Die schlichte Vornehmheit, die Bluntschli seinen Arbeiten zu verleihen wusste, war auch für sie wegleitend und das Streben nach modischen, aufdringlichen Lösungen war auf sie von nur geringem Einfluss. Widmer war ein fleissiger und ausdauernder Arbeiter; die Leitung der vielen grossen Arbeiten wäre ohne das nicht möglich gewesen. Er war ein guter Zeichner und Aquarellist. Davon zeugen seine grossen Perspektiven für Wettbewerbe und auch die reichhaltige Sammlung von Skizzen und Aquarellen, die er auf seinen öfteren Reisen schuf.

Für gute Einfügung seiner Bauten in das Stadtbild hat Widmer keine Mühe gescheut. Er selbst betrachtete seine Erfolge bei der Lösung der Bauten am Bahnhofplatz und bei der Zeitglockenlaube in Bern, sowie des Postgebäudes in Aarau in stadtbaulicher Hinsicht als den verdienstlichsten Teil seiner Bautätigkeit. Die Lauben der Bauten am Bahnhofplatz und am Zeitglockendurchgang, die vorher nicht vorgesehen waren, konnte er nur durchführen, indem er mit Anderen mindestens einen Hauptteil der betreffenden Gebäudekomplexe selbst aufkaufte und dann bei der Ueberbauung die stadtbaulichen Ziele (durchgehende Lauben, geschlossenes Strassenbild und harmonische Bauhöhen usw.) verwirklichte. Durch die Anordnung der Lauben am Bahnhofplatz wird der Besucher Berns schon beim Austritt aus dem Bahnhof auf die besondere Eigenart der Laubengasse



FRITZ WIDMER

ARCHITEKT

19. Sept. 1870

14. Mai 1943

aufmerksam. Beim Zeitglockenturm erreichte er durch Vorziehen der östlichen Ecke seines Neubaus den ästhetischen Abschluss der Kramgasse. Beim Postgebäude in Aarau setzte er mit grossem Opfer an Zeit und Mühen die Wahl eines anderen Bauplatzes durch, um das Gebäude besser zur Wirkung zu bringen und dem Bahnhofplatz zugleich einen würdigen Abschluss zu geben. In der glücklichen Lösung und im Dank seiner Vaterstadt fand er seine Befriedigung.

Trotz grosser beruflicher Inanspruchnahme fand Widmer noch Zeit zum Dienst an seinen Berufskollegen. Von 1917 bis 1924 war er Mitglied des Central-Comité des S. I. A., zuletzt als dessen Vizepräsident. Auch in der Kommission für Hochbaunormalien des S. I. A. war Widmer rege tätig. Er gehörte schon der ersten, von 1907 bis 1910 amtierenden Kommission an und dann wieder von 1917 bis 1924, lange als deren Präsident. — Auch der Stadt Bern hat Widmer während 20 Jahren als Mitglied der Stadtausbau-Kommission, ferner in der Kommission für Begutachtung ästhetischer Fragen und in der Kommission für Aufstellung der Bauordnung 1928 gedient.

Seine Erholung und seine Freude suchte und fand unser G. E. P.-Kollege Widmer hauptsächlich im Kreise seiner Familie. Daneben pflegte er den Gesang, wie ihm überhaupt die Freude an Musik von Haus aus mitgegeben war. In seinen Äusserungen zeigte er sich eher zurückhaltend. Was er sprach, war wohl überlegt. Eine gute Gesundheit hat ihn lebenslang begleitet. Noch am 70. Geburtstag war er voller Lebenslust und Zukunftsfreude. Zu seinen Freunden hielt er in steter Treue. Als er im Mai 1942 mit seinen ehemaligen Diplomkameraden die 50-Jahrfeier in Zürich begehen konnte, wobei die ehemaligen Studiensäle und auch die alten Vereinslokale aufgesucht und Ausflüge zu einstigen Skizzierstätten, wie Schaffhausen und Wettingen gemacht wurden, da war ihm das eine Freude, die noch während der bald darauf beginnenden Krankheit durchhielt.

Auf einen schönen Aufstieg und grosse Erfolge durfte Widmer zurückblicken und seine Kollegen gedenken seiner in hoher Wertschätzung.

Pferhard

† Emil Müller, Dipl. Masch.-Ing. von Basel, geb. 30. Jan. 1893, E. T. H. 1913/17 (1917/19 Assistent von Prof. Dr. F. Prajil), ist mitten aus erfolgreichem Wirken am 24. Aug. durch den Tod abberufen worden. Nachruf folgt.

## MITTEILUNGEN

Ueber das Urseren-Werk, d. h. über den heutigen Stand des Vorprojektes<sup>1)</sup>, gab an der Generalversammlung des V. S. E. am 28. August in Montreux Dir. F. Ringwald anhand von Lichtbildern interessante Aufschlüsse. Sobald die Projektierungsarbeit zu einem gewissen Abschluss gekommen ist und genauere Pläne und Zahlen vorliegen — die auch in Montreux noch nicht bekanntgegeben worden sind — werden auch wir unsere Leser eingehender informieren können. Für heute seien aber wenigstens die Grundzüge dieser grössten aller überhaupt möglichen schweizerischen Speichieranlagen kurz umrissen. Die Staumauer, ähnlich der Grimselmauer als kombinierte Bogen-Gewichtsmauer ausgebildet, käme in den Eingang der Schöllenschlucht zu liegen, sodass das Urnerloch selbstverständlich verschwinden müsste. Da der Felsuntergrund im Talweg der Reuss von N nach S abfällt, ist die Sperrstelle nicht nur hinsichtlich ihrer Enge, sondern auch mit Rücksicht auf die Neigung der Fundamentsohle sehr günstig. An der Wasserseite dürfte das Mauerfundament gegen Kote 1400 herabreichen, während ihre Krone im endgültigen Ausbau auf 1630 angenommen ist, d. h. 190 m über dem Urseren-Talboden. Diese Höhe soll in zwei bis vier Baustappen erreicht werden und dann einen Stausee von 1,2 Mia m<sup>3</sup> schaffen, in dem die heutigen Dörfer Andermatt, Hospental und Realp untergingen. Die Gotthardstrasse würde schon vor der Teufelsbrücke, nämlich bei der Abzweigung der Militärstrasse, die rechte Talflanke gewinnen und dort weit nach Norden ausholen, um sich dann nach Einschaltung einer Schleife in ungebrochenem Zuge (mit erheblichen Kunstbauten an Brücken und Tunneln) südlich bis auf die Höhe von Neu-Andermatt zu ziehen, das an der Oberalpstrasse am Natschenhang erbaut würde. Die Schöllenenbahn gewänne die Höhe durch Kehrtunnel in der rechten Talseite oberhalb der Teufelsbrücke. Während diese selbst (wie auch das Suworow-Denkmal) erhalten bliebe, würde die Strasse wenig oberhalb der Brücke an der Staumauer totlaufen; die Teufelsbrücke wäre also nur noch «monument historique». Als ganz gewaltiges Bauwerk wäre der Bahn- und Strassenviadukt über das Unteralpental zu schaffen: er wird

<sup>1)</sup> Vgl. Bd. 117, S. 274. Das dort skizzierte Dreistufenprojekt ist überholt, ebenso das in der «Techn. Rundschau» vom 21. August 1942 gezeigte Projekt für ein Laufkraftwerk Wassen.

etwa doppelt so lang wie die ganze Fürstenlandbrücke und auch doppelt so hoch. Weitere sehr grosse Brücken führen Bahn und Strasse über das eingestaute Tal der Gotthardreuss bei Hospental und über die Furkareuss. Ausser dem natürlichen Einzugsgebiet des Urserentals soll ein gutes Dutzend von Wasserläufen der Umgebung, besonders des Bündneroberlandes, ausgenützt werden. Ihre Wassermengen können durch lange Stollen teils mit natürlichem Gefälle, teils, bei tiefer liegender Fassung, durch Pumpen dem Staubecken Urseren zugeführt werden; es wird auch erwogen, gewisse Zuleitungen nach Göschenen zu führen, und sie von dort ins Urserenbecken hinaufzupumpen.

Die Wasserentnahme ist östlich der Staumauer vorgesehen, und zwar sollen vier Stollen von je 4 m Ø, zu zwei Paaren angeordnet, in der rechten Talseite bis in die Gegend des Pfaffensprungs geführt werden, wo für jedes Stollenpaar je ein Wasserschloss und eine Kavernenzentrale liegen, deren jede für 480 000 PS ausgebaut würde. Die Wasserrückgabe in die Reuss würde gerade unterhalb des heutigen SBB-Staubeckens Pfaffensprung in ein neu zu schaffendes Ausgleichbecken vorgenommen, und von diesem sollen wiederum vier Stollen, aber in der linken Talflanke, das Wasser zur Ausnützung in der zweiten Stufe, mit einer einzigen Kavernenzentrale von 500 000 PS bei Erstfeld, aufnehmen. Das Gesamtgefälle beträgt rd. 1000 m und die Erzeugung beiläufig 3 Mia kWh im Winterhalbjahr und 400 Mio kWh im Sommerhalbjahr. Die Speicherung kommt natürlich auch den Unterliegern, also u. a. Bezau, Klingnau und allen unterhalb liegenden Rheinwerken zu gut — mit ein Grund, dass Ringwald für Urseren den Ausdruck «Eidgenössisches Sammelbecken» prägt. Sehr aufschlussreich sind die Bohrungen, die schon seit einiger Zeit zur Abklärung von Felsverlauf und -Beschaffenheit von Seitenkammern des Gotthardtunnels aus gegen die Alluvionsschichten des Urserenbeckens hinauf vorgetrieben werden. Die Sicherheit des Tunnels rechtfertigt auch grosse Auslagen, und sogar seine Verlegung, wenn sie sich als notwendig erweisen sollte, erscheine wirtschaftlich tragbar. Als Baukraftwerk kommt ein linksufrig, beim heutigen Pfaffensprungbecken angeordnetes Kraftwerk Wassen in Betracht, dessen Wasserfassung bei Göschenen errichtet würde und das mit 70 000 PS installierter Leistung und 300 Mio kWh Jahresarbeit (hauptsächlich Sommerenergie) als reines Laufwerk für sich allein schon heute ein lohnendes Objekt darstellen würde.

**Neue Möglichkeiten der schweiz. Erzverhüttung** behandelt der unsern Lesern aus Bd. 118, S. 246 bekannte Ing. Ed. Aeberhard in der Beilage Technik der «NZZ» vom 14. April d. J. Es wird besonders auf das von Ing. H. Fehlmann in Bd. 121, S. 132 erwähnte De Vecchi-Verfahren aufmerksam gemacht, für das durch die «Société pour le développement de mines et d'entreprises sidérurgiques S.A.» (Genf) eine Grossversuchsanlage in Olten in Betrieb genommen worden ist. Im Gegensatz zu andern Verhüttungsverfahren (Verhüttung im Hochofen oder Elektro-Niederschachtofen) wird das Roherz hier vor der Reduktion zu schmelzbarem Eisen fein gemahlen, mit Wasser aufgeschlämmt und durch Magnetscheider angereichert. Dadurch werden die Berge vom Erz fast restlos getrennt und die Anlage zur Reduktion der Erze um 40 bis 60% entlastet. Die Reduktion des durch die Aufarbeitung erhaltenen  $F_3O_4$  erfolgt in der Anlage Olten in alten Zementdrehöfen; das noch nasse  $F_3O_4$  wird mit dem Reduktionsmittel, Koksgras, vermischt und im Drehofen bei rd. 900°C langsam durchgesetzt. Im Rollofen bilden sich Kugeln aus sog. Eisenschwamm, d. h. aus nahezu reinem Eisen, die direkt aus dem Ofen mit rd. 1100°C in einen Flammofen mit Rückstrahlgewölbe gelangen, wo sie eingeschmolzen werden. Das so gewonnene Roheisen wird abgestochen und in Masseln vergossen. Zur Heizung des Flammofens dient Generatorgas aus Torf oder minderwertiger Kohle; die Abwärme dient zur Heizung des Drehofens. Dadurch wird die Wärmeausnützung sehr günstig. Das Verfahren lasse sich für alle schweizerischen Eisenerze anwenden, bietet aber besonders Vorteile für weiche und arme Erze, die sich weniger gut im Elektroofen verarbeiten lassen. Erze, wie die Herznacher-Erze, die keine magnetischen Eigenschaften haben, sollen sich durch einen Röstprozess im gleichen Drehofen ohne Zusatz von Kohle in Magnetit  $F_3O_4$  überführen lassen. Nach dem Röstprozess werden sie gleich behandelt wie die magnetischen Erze, d. h. gemahlen, mit Wasser vermengt und durch die Magnetscheider angereichert.

**Kurs über Betriebspolitik im Hinblick auf die Nachkriegszeit**, veranstaltet vom Schweiz. Kaufmänn. Verein am 20. und 21. Sept. d. J. in Zürich, je von 9 bis 12 und 14 bis 16 Uhr. Es werden von zuständigen Rednern folgende Vorträge gehalten: Die künftige Wirtschaftspolitik der Schweiz in ihrer Bedingtheit durch Staatsform und Wirtschaftssystem; Entwicklungstendenzen der internat. Handelsbeziehungen in der Nachkriegszeit;

Einige Folgerungen aus der Nachkriegszeit 1918/24; Der zeitl. Ablauf der Nachkriegswirtschaft; Systemat. Wirtschaftsprognose; Preisrisiko und Substanzerhaltung; Aufgaben der Unternehmer-Initiative; Was kann der Unternehmer heute vorkehren? Wirtschaftspolitik durch Steuergesetzgebung. — Kursgeld 25 Fr., Halbtagskarten 8 Fr. Anmeldung und Auskunft beim Zentralsekretariat des Schweiz. Kaufmänn. Vereins, Zürich, Talacker 34 (Tel. 337 04).

Ein neuer Strassenbahnwagen der Stadt Turin wird in der Technik-Beilage der «NZZ» vom 11. August durch Ing. A. Bächtiger mit dem neuen Zürcher Wagen Reihe 401 (siehe Bd. 119, S. 266\*, 1942) verglichen. Es zeigt sich dabei, dass trotz weitgehender Ähnlichkeit der Zürcher Wagen durch Verwendung von Leichtmetall statt Stahl, robusteren Antrieb, modernere Drehgestelle, Pedalsteuerung statt Handfahrshalter und weitere Einzelheiten dem Turiner Fahrzeug überlegen sein dürfte.

**Wasserverbrauch pro Kopf und Tag.** Wie wir erfahren, ist unsere Mitteilung auf Seite 105 letzter Nummer missverstanden worden. Die dort für Zürich genannten Zahlen dürfen selbstverständlich nicht als allgemein gültig auf andere Orte angewendet werden, was ja schon aus dem Schlusssatz unserer Mitteilung hervorgeht.

## LITERATUR

**Diesel: Der Mensch — das Werk — das Schicksal.** Von Eugen Diesel. 520 Seiten, 21 Bilder. Hamburg 1943, Hanseatische Verlagsanstalt A.-G. Preis geb. Fr. 10,50.

Am 18. März 1943 gedachte die deutsche Technik des 85. Jahrestages der Geburt Rudolf Diesels, und fast gleichzeitig erschien eine Neuauflage des vorliegenden Werkes. Der Sohn Eugen Diesel schildert darin aus intimer Kenntnis und anhand von zahlreichen Dokumenten Leben, Werk und Schicksal seines Vaters in ergreifender Weise. Der Leidensweg seiner Jugend- und Studienzeit, seine Lehr- und Wanderjahre und seine ersten Erfindungen werden gleichzeitig mit dem Aufwärtstreben der Technik zur Zeit der Jahrhundertwende dargestellt. Darauf folgt der mühevollste Weg des Erfinders vom ersten Gedanken bis zum ersten Lauf seines Motors, wie er nur dank des festen Glaubens an die Durchführbarkeit der Idee und dank einer fast übermenschlichen Energie mit Erfolg beschritten werden konnte. Die Enttäuschungen und Triumphe Diesels, seine Krankheit, die beginnende Tragödie und sein Ende werden vom schriftstellerisch begabten Sohn in streng sachlicher, packender Weise gestaltet. Ein Leben voller Arbeit, Glück und Tragik.

M. Troesch

### Eingegangene Werke; Besprechung vorbehalten:

**Schweizerische Eisenbahnstatistik.** Herausgegeben vom Eidg. Amt für Verkehr. 207 Seiten, Bern 1943, Selbstverlag. Preis kart. 5 Fr.

**Baustoff Holz und Gesetzgebung.** Vergleichende Betrachtungen über die Gesetzgebung und ihre Beziehungen zum Baustoff Holz. Bearbeitet im Auftrag der Lignum von G. Haug und P. Lutz. Herausgegeben von der Lignum, Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für das Holz, Bärenstrasse 21, Zürich, 70 Seiten mit Abb. Zürich 1943, Selbstverlag. Preis in Holzfurnier geb. 15 Fr.

**Staat und Wirtschaft im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. I. Teil: Staats- u. wirtschaftspolitische Gesichtspunkte.** Heft Nr. 3 der volkswirtschaftlichen Reihe der «Schriften zur Frage der Arbeitsbeschaffung», herausgegeben vom Delegierten für Arbeitsbeschaffung. Zürich 1943, Polygraphischer Verlag. 109 Seiten, Preis kart. Fr. 4,80.

**Staat und Wirtschaft im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. II. Teil: Der Beitrag der privaten Wirtschaft. Die Aufgaben des Bundes, der Kantone und Gemeinden.** Heft Nr. 4 der volkswirtschaftlichen Reihe der «Schriften zur Frage der Arbeitsbeschaffung», herausgegeben vom Delegierten für Arbeitsbeschaffung. 83 Seiten, Zürich 1943, Polygraphischer Verlag. Preis kart. Fr. 3,80.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Ing. CARL JEGHER, Dipl. Ing. WERNER JEGHER

Zuschriften: An die Redaktion der «SBZ», Zürich, Dianastr. 5, Tel. 3 45 07

## MITTEILUNGEN DER VEREINE

### S.I.A. St. Galler Ingenieur- und Architektenverein

Holzkurs für Siedelungen

*Pro memoria!* Das Programm des dreitägigen Kurses vom 16./18. Sept. ist in SBZ Nr. 5 (31. Juli d. J.) mitgeteilt worden. Bitte die *Anmeldung* an Arch. W. Schregenberger, Heinestr. 8, St. Gallen (Tel. 071. 27612) unverzüglich vorzunehmen!

Der Vorstand

Nr. 11 vom 11. Sept. wird als *Sonderheft zur Generalversammlung des S.I.A.* in verstärktem Umfang erscheinen. Wegen Personalmangel in der Setzerei wird die Fertigstellung möglicherweise etwas verspätet, sodass ein Teil unserer Abonnenten das Heft vielleicht erst am Montag erhalten könnte, was wir gegebenenfalls zu entschuldigen bitten.

Red.